

Es gilt das gesprochene Wort!

*Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck*  
*Katholischer Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr*

**Predigt im Pontifikalamt auf der 64. Gesamtkonferenz der katholischen Militärseelsorge -  
Mittwoch der 24. Woche im Jk – Mittwoch, 18. September 2019, 16:30 Uhr –  
Rosenkranz-Basilika, Berlin-Steglitz**

---

Texte: 1 Tim 3,14-16;  
Lk 7,31-35.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,  
liebe Schwestern und Brüder in den Seelsorgsdiensten der „Kirche unter den Soldaten“,  
liebe Soldatinnen und Soldaten,  
liebe Schwestern und Brüder,  
liebe Gemeinde!

I.

Die „Weiße Rose“ in München und Oberst Klaus Schenk Graf v. Stauffenberg in Berlin: Zwei Namen, die für verschiedene Formen von Widerstand gegen das Gewaltregime der Nationalsozialisten und ihrer Terrorherrschaft während des Zweiten Weltkriegs stehen. Dahinter verbergen sich sehr konkrete Menschen mit ihren Gewissensentscheidungen, die ihre Ermordung durch die Nationalsozialisten zur Folge hatte, zugleich aber wichtige Fragen aufwerfen, die uns selber nicht nur im Rahmen der „Kirche unter den Soldaten“, sondern im Rahmen der Gewissensbildung aller Soldatinnen und Soldaten und aller, die mit der Bundeswehr und ihren Aufgaben in engem Kontakt und Berührung stehen, bewegen.

Die Taten des 20. Juli 1944, aber auch das Tun der „Weißen Rose“ vom Herbst 1942 bis zum Februar 1943 provozieren. Für mich ist jedes Stehen an den Gedenkstätten, sowohl für die

„Weiße Rose“ im Atrium der Münchener Ludwig-Maximilians-Universität, als auch für den Widerstand des 20. Juli 1944, besonders von Oberst Klaus Schenk Graf v. Stauffenberg und den Mitverschwörern, im Bendler Block in Berlin, dem heutigen zweiten Dienstsitz des Bundesministeriums der Verteidigung, Anlass, über die ethischen Konsequenzen dessen nachzudenken, was es bedeutet, Widerstand zu leisten und Widerspruch laut und klar vernehmlich öffentlich werden zu lassen.

## II.

Die Gewaltherrschaft des Nationalsozialismus stürzt, angesichts eines unvorstellbar grausamen Krieges und eines entsetzlichen wie abgründigen Völkermordes an den europäischen Juden und anderen Bevölkerungsgruppen, nicht wenige Menschen in schwere und schwerste Gewissenskonflikte. Es geht dabei um die Frage, ob es richtig sein könne, einen auf unmenschliche Weise regierenden Gewaltherrscher zu töten und dabei gegen das Tötungsverbot, das im Dekalog des Alten Testaments formuliert ist, zu verstoßen. Könne es, so die Frage, nicht bedeuten, dass ein Nichthandeln hieße, das eigene Gewissen gleichsam auszuschalten? Oder zu fragen, was es bedeutet, Widerstand zu leisten, dessen Folge eine mögliche Kollektivstrafe für viele sei?

Solche Fragen stellen sich Menschen immer wieder in schwierigen Situationen, in denen sie politischer Gewaltherrschaft ausgesetzt sind und ihre Zwangslagen in Entscheidungsnöte führen. Denn in jeder Weise scheint ein Rechtsbruch unausweichlich: Gehorcht jemand dem Gesetz des Staates, bricht er ein anderes Gesetz – nämlich das Gebot Gottes, das der Menschlichkeit und das des Gewissens. Folgt jedoch jemand seiner Gewissensstimme, der zu folgen ihm aufgegeben ist, verletzt er dabei so genanntes „geltendes Recht“ und geht Risiken für Leib und Leben für sich und andere ein.

Oberst Klaus Schenk Graf v. Stauffenberg beschreibt diesen Konflikt im Jahr 1944 sehr genau: „Es ist Zeit, dass jetzt etwas getan wird. Derjenige allerdings, der etwas zu tun wagt, muss sich bewusst sein, dass er wohl als Verräter in die deutsche Geschichte eingehen wird. Unterlässt er jedoch die Tat, dann wäre er ein Verräter vor seinem Gewissen.“<sup>1</sup> Von Stauffenberg spitzt seine

---

<sup>1</sup> v. Stauffenberg in einem Gespräch, zitiert nach: Kramarz, Joachim, Graf v. Stauffenberg. 15.10.1907-20.07.1944.

Gewissensnöte zu und formuliert: „Ich könnte den Frauen und Kindern der Gefallenen nicht in die Augen sehen, wenn ich nicht alles täte, dieses sinnlose Menschenopfer zu verhindern.“<sup>2</sup>

Widerstand ist hier, wenn es keinen oder kaum Raum für legale Oppositionen gibt, möglicherweise der einzige Ausweg, um in einem totalitären Staatsapparat die Folgen für die persönliche Gewissensentscheidung umzusetzen und zu tragen, auch verbunden mit der Gefahr, dass das einzugehende Risiko für den Handelnden selbst, wie auch ggfs. für seine Familie, Freunde und andere groß ist. Denen, die damals den Widerstand gegen das nationalsozialistische Terrorregime wagen, ist diese Gefahr bewusst. Sie sind jedoch bereit, dieses Risiko auf sich zu nehmen, um ihrem Gewissen und ihrer Überzeugung zu folgen. Angesichts der Lebensgeschichte und vielen Wegen von Oberst Klaus Schenk Graf v. Stauffenberg wirkt seine Entscheidung wie die einer im Gewissen geprüften Entscheidung aus Verzweiflung, bereit, alle Risiken für Leib und Leben auf sich zu nehmen, um dem Gewissen und den persönlichen Überzeugungen zu folgen. Denn in der Abwägung zwischen dem Recht des Staates und der Stimme des Gewissens, folgt v. Stauffenberg seinen moralischen Prinzipien. Eklatantes Unrecht und Repression machen es für ihn unausweichlich, am Ende als Tat der Verzweiflung seinem Gewissen folgend, gegen das herrschende System vorzugehen.

Die Formen und Wege des Widerstandes können dabei unterschiedlich sein. Es bleibt aber die Stoßrichtung gegen die bestehende Herrschaftsordnung und die Macht, die von ihr ausgeht. Bedeutsam ist, dass alle Verschwörer diesen Widerstand mit anderen Gesinnungsgenossen vorbereiten, vor allem mit solchen, die von den ungeheuerlichen Kriegsverbrechen, Erschießungskommandos und Massentötungen an der Ostfront Deutschlands Kenntnis hatten. Unterstützt von zivilen Widerstandskreisen, vor allem um Friedrich Karl Goerdeler, kommt es zur Tat am 20. Juli 1944. Bei diesem militärischen Widerstand geht es dabei um aktiven Widerstand: Die Offiziere entschließen sich zum Einsatz von Gewalt, hier in seiner extremen Form, der Tötung des Diktators. Auch wenn dieser Umsturz dann nicht gelingen soll, wird ihr Kampf heute so gedeutet, dass ein anderes Deutschland für möglich gehalten wird und Menschen sogar dafür bereit sind, ihr Leben einzusetzen.

---

Das Leben eines Offiziers. Frankf./M. 1965, S. 201.

<sup>2</sup> ders., ebd., S. 132.

### III.

Gerade dieser Glaube an eine andere Zukunft und eine bessere Wirklichkeit kann Mitglieder verschiedener Widerstandsgruppen aktivieren, so auch die Gruppe der „Weißen Rose“, gebildet vor allem aus Studentinnen und Studenten der Ludwig-Maximilians-Universität in München. Es handelt sich dabei um die Geschwister Sophie Scholl und Hans Scholl, deren Freunde Alexander Schmorell und Willi Graf, sowie ihren Mentor Prof. Kurt Huber und andere Unterstützer. Für ihre regimekritischen Aktionen verfassen sie unterschiedliche Flugblätter, um Menschen aufzurütteln. Auch ohne soziale Netzwerke finden sie Mittel und Wege, ihre Botschaft zu verbreiten, vervielfältigen ihre Entwürfe und verteilen sie schließlich im Lichthof der Münchner Universität oder verschicken sie per Post an Bekannte und andere Entscheidungsträger. Schließlich machen sie auch nicht davor Halt, Teerfarbe zu nutzen, um ihren Appell „Nieder mit Hitler“ und „Freiheit“ an Hauswände und das Universitätsgebäude zu schreiben. Dabei formuliert die „Weiße Rose“: „Leistet passiven Widerstand – *Widerstand*, wo immer Ihr auch seid!“<sup>3</sup> Es geht darum, deutlich öffentlich zu machen, dass kein Volk von einer von verantwortungslosen und dunklen Trieben ergebene Herrscherclique „regiert“ werden darf. Diesen Widerstand sind die Mitglieder der „Weißen Rose“ bereit zu leisten und formulieren in ihrem dritten Flugblatt: „Wir haben keine reiche Auswahl an solchen Mitteln, nur ein einziges steht uns zur Verfügung – der passive *Widerstand*“<sup>4</sup>. Es geht eben nicht mehr um das stille Ertragen von Unrecht, sondern darum, es zu bekämpfen. Wobei das Besondere am Widerstand der „Weißen Rose“ darin liegt, im Rahmen ihres passiven Widerstandes das Ziel solchen Widerstandes im Blick zu behalten, nämlich allen ihre moralische Verpflichtung zum Widerstand vor Augen zu führen. In einem gewissen Sinne handelt es sich hier um zivilen Widerstand als „gezielte Nadelstiche, die einzelne Bürger als Individuen bzw. eine Gruppe an empfindlichen Stellen setzen, um das System spüren zu lassen, dass es – seinem Anspruch zum Trotz – nicht alles unter Kontrolle hat“<sup>5</sup>.

War das Tun am 20. Juli 1944 ein Handeln von oben, so stehen wir hier vor einem Handeln von

---

<sup>3</sup> vgl. Hans Scholl und Alexander Schmorell: Erstes Flugblatt der Weißen Rose, zwischen 27.6. und 12.7.1942 verbreitet, in: Ulrich Chaussy und Gerd R. Überscherr: „Es lebe die Freiheit!“ Die Geschichte der Weißen Rose und ihrer Mitglieder in Dokumenten und Berichten, Frankf./M. 2013, SS. 23-26, hier S. 24.

<sup>4</sup> vgl. ders., ebd., SS. 341-396, hier: S. 359.

<sup>5</sup> vgl. Hilpert, Konrad, „Nicht nur in Gedanken, sondern auch in der Tat seine Gesinnung zeigen“: Glaube und Zivilcourage, in: ders., Glaube und Widerstand. 70 Jahre Weiße Rose, München 2014, SS. 11-57, hier: S. 29.

unten, bewegt davon, die bisher gelebte Konformität mit dem System hinter sich zu lassen. Für Hans Scholl und seine Gefährten sind dabei auch Fronterfahrungen prägend.

#### IV.

In unserer Welt, in der immer wieder die sittliche Anforderung auftreten kann, Widerstand zu leisten oder zu mindestens Widerspruch zu formulieren, ist es dabei bedeutsam, den Handlungskern solchen Tuns zu bestimmen.

Beim Begriff *Widerstand* geht es um einen sittlich qualifizierten Standpunkt, um eine Form der charakterlichen Haltung oder der Tugend, um ein Sich-Entgegenstellen gegen das, was als Unrecht und Übermacht wahrgenommen wird. Darum sagt auch unsere deutsche Sprache sehr feinfühlig: Widerstand wird nicht gemacht, sondern geleistet, so wie Hilfe, Beistand oder ein Dienst geleistet wird. Dies zeigt schon sprachlich die Größe und die Tragweite an, die mit dieser Haltung verbunden sind. Es geht hier um ein soziales sittlich qualifiziertes Handeln, das gegen eine als illegitim wahrgenommene Herrschaftsordnung und Machtausübung gerichtet ist.

Widerstand in diesem Sinn hat darum mit der Wahrnehmung von Unrecht und einer pervertierten Ordnung zu tun, die wiederhergestellt werden muss, unabhängig von einer z. T. sehr konkreten politischen Ausprägung. Darum auch gilt, dass ein politischer Widerstand immer da notwendig wird, wo für eine Opposition kein Raum mehr ist, weil sich die Herrschenden in ihrer Machtausübung nicht an das Recht binden. Dann ist Widerstand zulässig, wenn nicht sogar geboten.

In diesem Sinne gibt es Prüfkriterien für dessen Legitimität: Es muss sich um einen Akt sozialer Notwehr gegenüber einer verbrecherischen Obrigkeit handeln, vor allem, wenn fundamentale Grund- und Menschenrechte missachtet oder gar gar nicht geachtet werden. Widerstand kommt dann in Betracht, wenn alle friedlichen und legalen anderen Mittel ausgeschöpft sind. Dabei muss, um dem Ganzen Legitimität zu verleihen, Widerstand dem Grundsatz der Verhältnismäßigkeit entsprechen. Notwendig ist, dass es begründete Aussicht auf ein Gelingen gibt. Widerstand darf darum auch nur um des Rechtes willen geleistet werden, nicht zugunsten persönlicher Interessen. Darum ist es gerade auch in der heutigen politischen Landschaft Deutschlands vollkommen inakzeptabel, wenn aktuell mehr oder weniger radikale Gruppierungen den Begriff *Widerstand* und ihr Recht darauf für sich beanspruchen.

So braucht es für eine solche Form des Widerstands eine Richtschnur. Klassisch ist sie für uns Katholiken im Naturrecht, im göttlichen Recht oder Vernunftrecht gegeben. Ein solcher Maßstab hilft, Menschenwürde und Menschenrechte nicht nur zu begründen, sondern deutlich zu machen, dass, wenn das gesetzte Recht der Gerechtigkeit in einer Weise widerspricht, die unerträglich ist, dann das Gesetz der Gerechtigkeit weichen muss. Dann nämlich ist das Gesetz unrichtiges Recht und entbehrt seiner Rechtsnatur.

Bei dieser Form des Widerstands ist in allem das Gewissen bzw. die Stimme des Gewissens und die Gewissensentscheidung von großer Bedeutung. Professor Kurt Huber, zugehörig zum Kern der „Weißen Rose“ in München, sagt vor Gericht aus: „Ich habe gehandelt, wie ich aus einer inneren Stimme heraus handeln musste.“<sup>6</sup> Genau hier wird auch deutlich, dass das Gewissen mehr ist als der Mensch selber, denn der Mensch hat sein Gewissen nicht in der Gewalt oder nur mit äußerster Schwierigkeit; er hat es nicht gemacht und kann es nicht zerstören. Er kann es in besonderen Fällen zum Schweigen bringen, mag seine Ausführung zu verzerren, aber vermag sich nicht von ihm freizumachen. Hier zeigt sich, warum gerade auch für die Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr das Gewissen die letzte Urteilsinstanz ist. Wer eine entsprechende Gewissensentscheidung mit weitreichenden Folgen fällt, der braucht eine lebenslange Gewissensbildung, muss sich also nicht nur vor seinem persönlichen Gewissen verantworten, sondern ist auch verantwortlich für sein Gewissen. Ein Recht auf Widerstand setzt also eine dementsprechende Gewissensentscheidung voraus, verbunden mit einer lauterer Gesinnung und dem Willen zu mutigem Eintreten für die eigenen Überzeugungen.

V.

Gerade ein so verstandener und begründeter Widerstand kann motivieren, heutigen alarmierenden Entwicklungen, so den wachsenden Nationalismen, Egoismen oder populistischen und rechtsradikalen Stimmen weltweit entgegenzutreten, um das durch die Vernunft als richtig Erkannte und als ein durch die Gebote von Gott selbst verpflichtendes Gesetz im Alltag umzusetzen! Gleiches gilt aber auch dann, wenn Meinungsfreiheit als Grundrecht, Presse- und

---

<sup>6</sup> Huber, Kurt, Entwurf für das Schlusswort des Angeklagten, in: Scholl, Inge, Die Weiße Rose. Erweiterte Neuausgabe Frankf./M. 2006, S. 66 ff.

Medienfreiheit, Demonstrationsrecht und Verfassungsgerichtsbarkeit sowie die parlamentarische Kontrolle der Entscheidungen der Regierung und Untersuchungsausschüsse gefährdet sind. Ist nicht gerade dann eine öffentliche Opposition gegenüber z.B. einem Gewaltregime als konsequent zu verstehen, nämlich als Konsequenz und Nichtanpassung an diese Welt, wie es die Hl. Schrift uns immer wieder sagt (vgl. Dtn 30,15.19). Darum auch sind soziales Engagement und die Option für die Armen bewährte Formen des Widerstands im Geist der Hl. Schrift.

## VI.

Davon abzusetzen ist aber das, was Widerspruch bedeutet. Wo sich Gegensätze gegen bestimmte Zielperspektiven etc. aufbauen und bilden, wird deutlich, dass es einen sorgfältigen Umgang mit dem Phänomen des Widerspruchs geben muss, der mit dem Aufbau eines Gegensatzes und des Gegenteils zu tun hat. Gerade wenn es um das Austragen von Meinungsverschiedenheiten und auch intellektuell zu vertretene Perspektiven, wie schließlich auch um das Ringen um Glaubenswahrheiten etc. geht, ist i.d.R. Widerspruch angezeigt. Er ist und bleibt ein Mittel des Ringens um die der Wahrheit am nächsten kommende Lösung. Wer Widerspruch leistet, dem geht es um Wahrhaftigkeit. Eindeutigkeit im Sprechen und Klarheit im Inneren gehören dort genauso zusammen, wie die Einsicht in die Ausdrucksqualität des gesprochenen Wortes durch das jeweilige Gegenüber. Denn wie der Mensch spricht, so ist er! Und wie er ist, so spricht er! Gerade weil es um die Wahrhaftigkeit von Aussagen geht, muss Widerspruch im Verhältnis zu dem, dem widersprochen werden muss, formal und inhaltlich angemessen sein. Denn wenn es dabei um die Wahrheit geht, ist Widerspruch nie nur ein bloßer Selbstzweck, sondern immer auch ein verantwortliches Urteil darüber, was dies für das Gegenüber auf Dauer bedeuten kann. Wer nämlich Widerspruch leistet und sich an der Wahrhaftigkeit orientiert, der braucht nicht nur Klugheit, sondern, bildlich gesprochen, auch Liebe, die ein Tun der Wahrheit ist (vgl. Eph 4,15).

In diesem Zusammenhang ist darum ein Hinweis auf das Vertrauen sinnvoll. Vertrauen ist eine Haltung, die die Anerkennung des Angewiesenseins auf andere einschließt. Wer vertraut, braucht Mut, Augenmaß und Entscheidungswille, vor allem als Ausdruck des gegenseitigen Respekts vor der Freiheit und Personenwürde des anderen. Wo das Vertrauen in den guten und sittlich gerechtfertigten Gebrauch der Freiheit aber fehlt, gerade wenn es sich um Widerspruch handelt, wird nicht mit wohlwollendem Gehör gerechnet werden können. Widerspruch als Ausdruck fehlenden Vertrauens braucht darum immer wieder das Bemühen um Heilung von Beziehungen,

braucht die Wahrhaftigkeit von Versöhnungs- und Veränderungsbereitschaft, die sich an Freiheit und Gerechtigkeit orientiert.

## VII.

Für uns Christen steht und fällt ein solches Vorgehen wesentlich mit unserem Gottvertrauen als eine der tiefsten Wurzeln von Hoffnung, dass das Leben und die Entwicklung der persönlichen, gesellschaftlichen, kirchlichen und sonstigen Verhältnisse letztlich gelingen können, auch angesichts von Ungerechtigkeiten, Enttäuschungen und Verletzungen. Dabei geht es um die nicht resignative Annahme der Endlichkeit menschlicher Existenz, von Erfahrungen begrenzter Kräfte, vertanen Chancen und schuldhaftem Versagen. Wer darum Widerspruch leistet und von einem wirklichen Gottvertrauen getragen wird, der wendet dabei seinen Blick nicht von den Leiden ab, die dieser Widerspruch erzeugen kann, sondern bringt die daraus entstehenden Fragen mit der Hoffnung vor Gott, dass sie gehört werden können. Hier braucht es bescheidenes Selbstvertrauen, weil auch das Gute und Schöne im eigenen Leben und in der Welt dankbar im Blick bleiben muss, schließlich weil die Macht der anderen oder auch die eigene Ohnmacht nicht das letzte Wort haben kann und darf.

## VIII.

Unser christlicher Glaube ist in diesen Zusammenhängen immer und vor allem eine Quelle von Vertrauen. Dieser Glaube als Vertrauen drückt eine Beziehung aus, in der sich ein Mensch jemandem anderen öffnet, mit ihm rechnet und sich auf ihn einlässt, gerade auch bei Widerstand und Widerspruch. Darum ist Glauben eine den ganzen Menschen immer wieder erfassende, zuversichtliche und das Leben bejahende Haltung gegenüber Gott, der auf diese Weise seine Befreiungs- und sozialen Gerechtigkeitsqualitäten zeigt. So kann man bereits am Widerspruch Jesu zu seiner Welt und bei seinem gleichzeitigen großen Mühen um eine neue soziale und gerechte Lebensordnung (in Anlehnung an den Dekalog vgl. Ex 20,2-17) lernen, dass das verheißene Reich Gottes als geschichtliche Wirklichkeit, die in den Worten und Taten Jesu bereits angebrochen ist, zugleich immer noch im Werden begriffen bleibt. Theoretisch wie praktisch muss der Glaube dabei immer glaubwürdig bleiben und darf sich seiner vernunftorientierten Verständigung nicht entziehen! So werden Allianzen für Solidarität und Gerechtigkeit geschmiedet; so entsteht in Aktionsbündnissen und Bürgerinitiativen Engagement. Eben hier gilt: Glauben muss glaubwürdig sein, theoretisch wie praktisch. Der



Glaubwürdigkeitstest auf diese Haltung wird bei den Christen i.d.R. durch ein gelebtes Ethos von Solidarität mit den Armen, der Gewaltlosigkeit und der Versöhnung bezeugt. Die Art und Weise von gelebtem Widerstand und Widerspruch ist für Christen der Lakmüstest auf diese Wahrheit.

## IX.

Von hier aus lassen sich viele Parallelen zu möglichen Herausforderungen in unserem Alltag ziehen. Es sind nichts anderes als ethisch verantwortete Haltungen, die, den inneren Gewissensentscheidungen folgend, Ausdruck für die Gerechtigkeit, die Klugheit und die Zuträglichkeit wie Nachhaltigkeit von Überzeugungen, Meinungen und Stellungnahmen sind. Hans und Sophie Scholl und ihre Gefährten, wie Oberst Klaus Schenk Graf v. Stauffenberg sind beredte Beispiele, sowohl im militärischen als auch im zivilen Widerstand dafür, was Widerstand und Widerspruch bedeuten, selbst wenn sie noch eine Tat letzter Verzweiflung sein könnten, doch ihr Recht, dieses zu sein, dabei nicht verwirken.

So mögen wir das Gedenken an den passiven Widerstand der Geschwister Scholl in München und den aktiven Widerstand von Oberst Graf v. Stauffenberg in Berlin zum Anlass nehmen, unsere persönlichen, ethisch qualifizierten Haltungen zu überdenken und unermüdlich für das Gute und das Wahre, die Menschenrechte und die Menschenwürde aller eintreten. So kann sich das Reich Gottes immer mehr in einem Tun verwirklichen, das einem Leben für einen Frieden als Werk der Gerechtigkeit dient (vgl. Jes 32,17). Amen.